

TILLEULS À DANSER®

TANZLINDEN, BÄUME ZUM TANZ FÜR LIEBE UND LEBEN

Der Tanz unter der Linde geht auf einen sehr alten europäischen Brauch zurück. Seine älteste Darstellung findet sich auf einer Abbildung in einer Handschrift der französischen Nationalbibliothek, dem Stundenbuch der Königin Anne von Bretagne, datiert 1508. Ihre Spuren finden sich auch in den Werken der flämischen Maler Peter Bruegel dem Älteren und Peter Bruegel dem Jüngeren sowie von Lukas Taffle. Der große Folklorist und Kenner der französischen Volkskunde, Arnold van Gennep, berichtet, dass man in Lynde, einer Gemeinde im Norden Frankreichs, am Ende des 19. Jahrhunderts eine sehr alte Linde sehen konnte, die eine doppelte Krone hatte und deren verflochtene Äste eine Art Plattform bildeten, die den Stamm umlief. Einige seltene und sehr alte Tanzlinden finden sich auch heute noch in mehreren Gegenden Deutschlands, Belgiens und der Niederlande.



Abbildung aus dem
Stundenbuch der Anne de
Bretagne.



Linde in BaumSchule



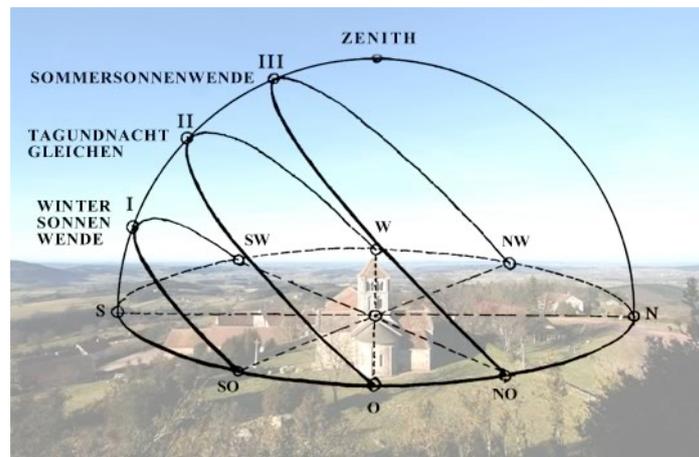
Ausschnitt aus dem Bild
« Kirmes » von Pieter Bruegel
d. J.

Mit ihrer stufig geschnittenen Form, deren erste Ebene aus einer von einem Balkengerüst gestützten Plattform besteht, stehen die Tanzlinden in der Dorfmitte. Der Brauch, auf dieser Plattform zu tanzen, geht ursprünglich darauf zurück, daß die Seiler, welche die Baumrinde der Linde für ihre Seile verwendeten, solche Gerüste errichteten, um sich damit die Arbeit des Entrindens zu erleichtern. Das Volk begann, diese Plattformen zu erklimmen – und irgendwann wurden diese Orte zu Tanz- und Festplätzen. Im deutschen Kulturraum entwickelte sich der Brauch auch oft an Stellen, an denen die alten Gerichtslinden stehen.

Unser Vorhaben zielt daher darauf ab, diese alten Bräuche wiederzuerwecken und Tanzlinden in allen europäischen städtischen und ländlichen Gemeinden zu pflanzen.

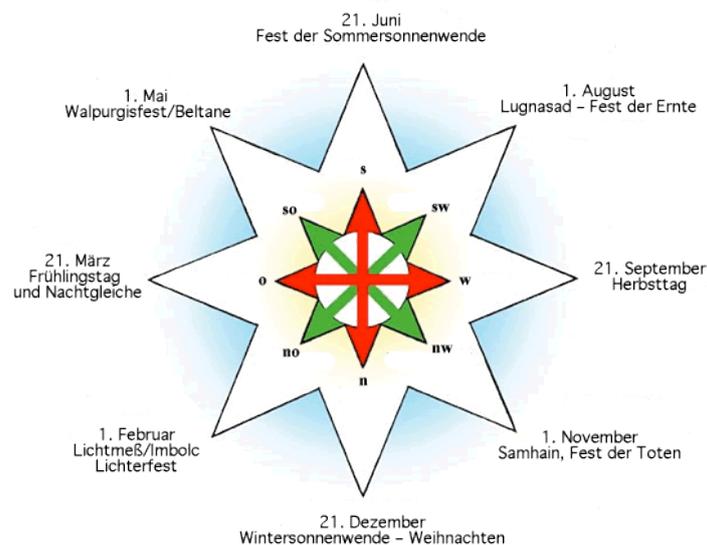
Beschreibung und Symbolik

Die drei Stufen einer Tanzlinde symbolisieren die drei Kreise des Sonnenlaufs, je einer zur Winter- bzw. Sommersonnenwende und der dritte zu den Tag- und Nachtgleichen.



Das aus der Achse der Kardinalpunkte Ost-West und Nord-Süd gebildete Kreuz **+** wird von einem zweiten Kreuz, « dem Taranis - oder Andreaskreuz **X** » überlagert, das die Punkte des Sonnenaufgangs (Nord-Ost und Süd-Ost) und des Sonnenuntergangs (Süd-West und Nord-West) zur Zeit der beiden Sonnenwenden bilden. Diese beiden Kreuze teilen den Jahreslauf in acht gleiche Teile, die den acht natürlichen überlieferten europäischen Jahresfesten entsprechen. Diese acht Feste werden seit Urzeiten und in allen Traditionen, seien sie polytheistischer oder monotheistischer Natur, gefeiert.

Da sich das bäuerliche Jahr im Zyklus der Jahreszeiten widerspiegelt, finden diese ihre Entsprechung im Lebenszyklus der Pflanzen, der Tiere und der Menschen. Geboren werden, leben und sterben für ein Wiederenstehen.



Dieser Zyklus symbolisiert ein Sein von der Geburt bis zur Wiedergeburt. Die Sonne wird zur Wintersonnenwende geboren, erhebt sich über Imbolc/Lichtmeß und entfaltet sich von der Frühlingstag- und -nachtgleiche bis zur Sommersonnenwende, der Zeit der Fruchtbarkeit, und bis zur Reife des Getreides und zur Ernte im August. Dann zieht sie sich wieder zurück bis zur Wintersonnenwende, um neu geboren zu werden.

Der Baum als imaginäre Brücke zwischen dem Himmel, dem Lebensraum der Menschen und der Erde ermöglicht es uns heute, die Gesetze des ewigen Kreislaufs wiederzuentdecken und uns mit dem Weltall verbunden zu fühlen.



Tanzlinde von EFFELDER (Deutschland)

Ein Baum, der im Zentrum eines Ortes steht – und die Linde ganz im Besonderen – ist ebenso Zeichen einer Symbolik wie auch eines ganz bestimmten Brauchtums. Als Pendant der Himmelsachse, die in einigen europäischen Mythologien vorkommt, verkörpert der Baum die Säule, den Garanten der Himmelsordnung, und stützt das göttliche Gebäude. Aus diesem Grunde sprachen unsere Altvorderen unter diesen Bäumen Recht und versammelte sich dort die Gemeinschaft, um gemäß des alten Brauches der Volksversammlung zu beratschlagen. Dies wurde im Norden Europas „Thing“ genannt, wie zum Beispiel heute noch auf der Isle of Man und in Island als letzte Erben dieses Brauches.

Den Sonnenlauf mit seinen acht Jahresfesten findet man auch in der Heraldik im Karfunkel und in der Figur der Freudenmühle, die auf zahlreichen Wandzeichnungen vorkommt. Man kann diesen

Tanzbaum auch mit vielen unterschiedlichen Strukturen und Kult- oder Kulturgegenständen, wie der Menora oder den alten Konzertpavillons, in

Verbindung bringen. Die Linde als Baum Freyas, der nordischen Göttin der Liebe, verkörpert die zärtlichen Gefühle, die Treue und auch das Rechtswesen. Das Lindenblatt wird aufgrund seiner Form mit dem Herzen und mit allen seinen Symbolen in Verbindung gebracht und steht so für die Vereinigung von Liebe, Treue und Recht.

Die Feiern rund um den Tanzbaum verbinden den Menschen mit dem, was er tief im Innersten in sich trägt: mit den bereits erwähnten Kreisläufen der Natur und dazu mit den Stätten der Erinnerung und seinen Vorfahren. Die Feiern erlauben es, Natur und Kultur zu verbinden und sich mit dem Lebensraum und den Gesetzen des Daseins in Einklang zu bringen. Dabei verbinden sie unterschiedliche Zeitalter: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Entsprechend ihrer Vergangenheit feiert jede Kultur die Natur in der Gegenwart auf ihre Weise, um ihre Zukunft zu gestalten; der Mensch ist daher zur Gänze der Schöpfer seines Geschickes. Daher verweisen Béatrice de Villaines und Guillaume d’Andlau auf jene oft profane wie auch religiöse, heidnische wie christliche Traditionen vereinende Mischung, welche „[...] die Götter und Göttinnen und dann die Heiligen verehrt, indem sie den Jahreslauf festlich begeht und dabei auf die Grenzschwelen und die Zeiten der Übergänge Wert legt. Sie nährt das imaginäre Kollektiv und sichert den Zusammenhalt einer Gemeinschaft, die die Riten von Generation zu Generation weitergibt.“ So kann dieser Baum auch ein Ort für Zeremonien sein, die einen säkularen Charakter besitzen, wie zum Beispiel eine Hochzeit, oder für weltliche Feiern und Jahresfeste aller Art.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß diese Bäume Ausdruck einer traditionellen europäischen und daher in unterschiedlichen und abgewandelten Formen überall in Europa verbreiteten Feststruktur sind. Dies ermöglicht es ihnen, zum Erstarren des Bewußtseins einer europäischen Staatsbürgerschaft beizutragen. Als Baum Europas, als Symbol der Verwurzelung und gepflanzt in jedem Dorf, in jedem Landflecken, in jeder Stadt und jedem Stadtviertel, antwortet der Tanzbaum auf die Überlegungen der Politiker bezüglich der Notwendigkeit, das europäische Gebäude auf der Basis einer geistigen Identität zu errichten. 1997 stellte Jacques Santer sein Projekt „Eine ethische und geistige Seele für Europa“ im Rückgriff auf eine in das Jahr 1992 zurückreichende Erklärung von Jacques Delors vor und bekräftigte: „[...] wenn Europa sich in den kommenden zehn Jahren nicht mit einer Seele, mit einer Geistigkeit und mit einer Sinnggebung ausstattet, wird das Spiel verloren sein.“ Die Frage ist sichtlich weiter aktuell.

Hiermit verbunden sind zudem drei unserer Zeit wichtige, da problematische Themenkreise: das Leben in den Dörfern, das Leben in den städtischen Siedlungen mit seiner Sinnsuche und die Durchführung von Projekten. Mehr noch als die Termini „Staatsbürgerschaft“ und „Zusammenhalt“ erhält hier der Begriff des Gemeinwesens seine ganze Sinnfälligkeit, wenn man sich dabei auf den deutschen Soziologen Ferdinand Tönnies zu Beginn des 20. Jahrhunderts bezieht, der dem Begriff der individualisierenden und individualistischen Gesellschaft den der organischen, auf Bindungen¹ beruhenden und sie verfestigenden Gemeinschaft entgegenstellte. Dieser erlaubt den Zusammenhalt der lebenden Generationen – von grundlegender Bedeutung für unsere Epoche der Spaltung und der Einsamkeit – und über Zeit und Raum hinweg, zumal die Linden ein Alter von 1000 Jahren erreichen können.



Sehr alte Tanzlinde von SCHENKLENGSFELD (Deutschland)

Bezieht man sich auf die Arbeiten von François Sironi² und stellt sie in den entsprechenden Bezugsrahmen, deutet alles auf den Schluß hin, daß das Übel, das unsere Gesellschaften von Grund auf durchdringt, von einer kulturellen Entfremdung und einer Entwurzelung herrührt, einem entmenschlichten Prozeß, der nur Traumatas geschaffen hat. Daher würden das Pflanzen eines solchen Baumes sowie die Rückkehr zu den traditionellen kulturellen Erscheinungsformen die Genesung des Einzelnen und der Gemeinschaft erleichtern.

¹ *Community and Society*, New Brunswick, USA, London, Transaction Publishers, 1993.

² <http://www.ethnopsychiatrie.net/actu/collegedeF.htm>

Die Orte der Tanzlinden als Treffpunkte sind Bestandteil des kulturellen Erbes aller europäischen Länder und jedes europäischen Bürgers. Sie sind ein Teil der Fürsorge um ein Befördern des territorialen Zusammenhalts und um eine Optimierung der örtlichen Hilfsquellen über die bestehenden strukturellen und kulturellen, ja sogar latenten Grundlagen hinaus. Das heißt: Diese Tanzbäume sind Impulsgeber für eine örtliche wirtschaftliche Tätigkeit, die alle Arten gegenwärtiger oder alter Berufe mit einbezieht (Gärtner zur Pflege der Tanzbäume, Landschaftsarchitekten, Zimmerleute/Schreiner, Nahrungsmittelhersteller, Gewand- und Kostümschneider, Künstler, Musiker, Schauspieler, Komödianten, Informanten und Kommunikanten) und dazu auch den Handel sowie die Märkte ankurbelt und zu Besuchen anregt, was alles die Entwicklung des Fremdenverkehrs fördert. Der Tanzbaum ist so ein Teil der Sorge um unsere Umwelt und deren dauerhafte Entwicklung, indem er das bewußt werden läßt, was er bewirkt: Er bringt einen ökologischen Lernprozeß mit sich, der an künftige Generationen weitervermittelt werden soll.

Praxis

Ein Baumpflanzritual findet im Herbst statt und wird insbesondere von vier Jungen und vier Mädchen durchgeführt, die zu dem Zweck ausgewählt werden, den Baum das ganze Jahr hindurch zu pflegen: das Laub zu kehren, ihn auszuputzen, sich um seine Gesundheit zu sorgen und mögliche Krankheiten zu entdecken. Es ist dabei erforderlich, sich auf einen freiwilligen Dienst zu stützen, um die Gilden wieder zu Ehren zu bringen. So könnte eine „grüne Gilde“ aus Personen gegründet werden, die bereit sind, sich einer Sache widmen. Jede Gemeinschaft muß ein ihr gemäßes Ritual für ihre dörfliche oder landschaftsbezogene Kultur und ihr zur Verfügung stehende Möglichkeiten entwickeln (Musiker, Sänger, Tänzer).

Man könnte die örtlichen Volkstänze und Volkslieder erforschen, und man könnte sie anpassen oder auch neue entwickeln. Es gilt festzuhalten, daß die Entwicklung der Tänze ein Spiegel der Denkweisen ist, und daß sie aufzeigt, in welchem Zustand sich eine Gemeinschaft befindet. Je stärker die Gemeinschaft ist, um so fester ist der Kreis geschlossen. Im Laufe der Jahrhunderte ging die Entwicklung immer mehr von der Gemeinschaft hin zur Gesellschaft. Der Rundtanz verwandelte sich in den Schlangentanz, bis er schließlich zu dem wurde, was er heute ist – völlig individuell.³ Der Tanz erlaubt es, eine Überlieferung fortzuführen, sie also weiterzugeben, dies aber auf eine Weise, wie sie Guilcher⁴ beschreibt: „Die wahren Fragen betreffen zuallererst die Eigentümlichkeit der Weitergabe: ihre Ziele und ihre Mittel, ihren Platz und ihre Rolle, und vor allem die Seinssphäre, in der sie diese Rolle spielt.“ Es handelt sich daher darum, sich wieder einem Erbe anzupassen, indem man dabei teilweise etwas Neues hinzufügt.

Hört man die Lieder, so folgen sie einer vergleichbaren Logik, da sie die Dinge im Geist bewahren, die früher in den Tanzliedern lebten. Man kann folglich zur gleichen Zeit singen und tanzen. In jeder Landschaft oder in jedem Dorf gilt es, eine Aufzeichnung der bestehenden Lieder zu erstellen, und dabei die Volkstanzvereine oder andere Tanzgruppen, Musik- und Gesangsvereine zu erfassen. Man könnte die Chöre an Themenkreise heranführen, indem man die Thematik an den Jahresfesten orientiert: Handwerkslieder, Mailieder, Weihnachtslieder, Kinderlieder, Lieder für Frauen und Männer, Gelegenheitslieder, Rekrutenlieder, Liebeslieder, Hochzeitslieder, Marschgesänge, Moritaten, historische Gesänge, scherzhafte und heitere Lieder, Nachtigallenlieder oder Trinklieder, einfach um den ganzen Reichtum des Repertoires aufzuzeigen. Im städtischen Milieu könnte man Untersuchungen durchführen und Wettbewerbe in Betracht ziehen, um Neuschöpfungen anzuregen. Das Ziel ist es, die Gemeinschaft in Fröhlichkeit zusammenzuführen und zu erreichen, daß ihre Mitglieder das Vergnügen erleben, daran teilzunehmen.

³ Jean-Michel Guilcher, *La Danse traditionnelle en France, d'une ancienne civilisation paysanne à un loisir revivaliste*, Editions Modal Folio, 1998.

⁴ *id.*, p. 206.

Die Trachten werden sicher nicht wieder unverändert getragen werden, wenigstens aber aktualisiert, um sie dem heutigen Empfinden anzupassen, und manchmal auch verfeinert und dabei von allfälligen altmodischen Details befreit. Dies ermöglicht eine künstlerische Erneuerung, die sich durch einen vererbten guten Geschmack auszeichnet, durch eine beharrliche Zuneigung für die, die mit dem Land verbunden sind, an der Eigenart der verschiedenen Identitäten festhalten und mit der Innigkeit ihres ästhetischen Gefühls übereinstimmen, wie dies bei den Dirndl und Trachten und auch bei den norwegischen Volkstrachten der Fall ist.



*Tracht 1 :
Österreichisches Dirndl
Quelle :
www.chiemseer-dirndl.de*

*Tracht 2, 3 und 4
Norwegische Bunad
Quelle :
www.bunadrosen.no*

In dieser Hinsicht ist eine eingehende Betrachtung und Ausarbeitung erforderlich, die von den Hochzeitsgewändern ausgehen sollte, deren Formen und Farben sich in den vergangenen Jahrhunderten sehr unterschieden. Dies alles könnte anlässlich traditioneller Feste wieder in Gebrauch kommen. Das Tragen einer Tracht zeugt von einer Rückkehr der Traditionen und prägt diese selbst. Vielleicht wird man sich auch dazu entschließen, sie an einem bestimmten Tag anzulegen. Dabei kann man sich die Österreicher und Bayern zum Vorbild nehmen, die ihre Volkstrachten retteten, als die angesehenen Bürger, gefolgt vom Volk, wieder begannen, sie einmal in der Woche zu tragen.

Darüber hinaus ist es offenkundig, daß, da diese Trachten keine Massenproduktion sind, eine kunsthandwerkliche Aktivität angeregt wird, also eine wirtschaftliche Tätigkeit oder auch örtliche Arbeitsgruppen als zusätzliche Faktoren für den Zusammenhalt der Gemeinschaft (Näherinnen, Stickerinnen, Klöpplerinnen, Weberinnen) kreiert werden.

Es wäre interessant, im Rahmen des Wiedererwachens der Traditionen eine Bestandsaufnahme der schönsten Gemeindebäume sowie der Quellen, Brunnen und Dorfbackhäuser durchzuführen, um die alten Bräuche und Sitten wieder zu Ehren zu bringen, und auf diese Weise ihre tatsächliche Rückkehr ins Leben zu ermöglichen. Man könnte sich auch vorstellen, daß jede Gemeinde oder Familie ihr eigenes Wappen wiederentdeckt oder es neu erschafft, und daß damit eine Wiedergeburt der heraldischen Kunst Hand in Hand geht, die mit ihren Symbolen, ihren Farben und ihren graphischen Zeichen eine wahre Wissenschaft darstellt.

Ein Tanzbaum kann gleichermaßen der Ort für Zusammenkünfte unterschiedlicher Vereinigungen sein und zu Aktivitäten in Verbindung mit der Natur, alten Handwerken usw. anregen: Obstplantagen, kunstvolles Pfropfen, Bewahren von alten Obst- und Gemüsesorten, Pflanzenkunde, Herbarium, Handarbeiten wie die Korbflechterei, Studium der Heilpflanzen, Ethnobotanik, pilzkundliche Vereinigungen, die das Entdecken und Sammeln und anschließende Verzehren von Pilzen im Jahreslauf ermöglichen, historische oder familienkundliche Vereinigungen, Vortragsreihen, Musikschulen und Ateliers für Zeichnen und Heraldik, Genealogie, Töpferei, Photographie, Informatik (mit einer Internetseite).

Die Themenkreise der verschiedenen Aktivitäten werden entsprechend der Symbolik eines jeden der acht Feste festgelegt: Maifest mit der Wahl des schönsten Mädchens zur „Maikönigin“, Heilpflanzenmarkt zur Zeit des hl. Johannes, Umzug am 1. November in Verkleidung zum „Fest der Öffnung der anderen Welt“ anstelle von „Halloween“ (an diesem Tag könnte man sich vorstellen, allen, die für ihr Land starben, ein „Gesicht“ zu geben), Weihnachtsumzug.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Betonung auf einer Neuentfaltung der Identität liegen wird, die vordergründig von der Schönheit und der Harmonie geweckt wird. Darüber hinaus wird dieses Wachsen der Überlieferungen die Rückkehr der Eigenständigkeiten und der Vielfalt in einer uniformen Welt ermöglichen. In der Liebe zu allem Lebenden liegt die wahre Rückkehr zur Schöpfung und zur Phantasie.

Pierre ALBUISSON

Übersetzung : Dr. Helga LEINWEBER und Dr. Ulf LEINWEBER

